

Correspondenz-Blatt

der

deutschen Gesellschaft

für

Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Redigirt von Professor Dr. Johannes Ranke in München,

Generalsecretär der Gesellschaft.

XVI. Jahrgang. Nr. 5.

Erscheint jeden Monat.

Mai 1885.

Zur Prähistorie des bayerischen Vogtlands.

Es war ein geradezu auffallender Umstand, dass von Hügelgräbern aus vorgeschichtlicher Zeit im bayerischen Vogtland, dem oberen Saalegebiet, bisher nichts bekannt war, während solche, mit schönen Bronzebeigaben ausgestattet, auf den beiderseitigen Höhenzügen des Mainthales, insbesondere dem linksseitigen, schon von dem Plateau ob Lanzendorf an zahlreich erscheinen. Hiermit schien zunächst angedeutet, dass die einstigen Sitze der Hermunduren sich der Mainniederung entlang bis an den Fuss des Fichtelgebirgs erstreckten, der aufsteigende Gebirgswall mit seinen unwirthlichen Wäldern und dem rauhen Klima aber die östliche Grenze der altgermanischen Siedelung gebildet habe.

Man musste nun fragen, ob und durch welches Volk oder welchen Stamm das Saalebecken in prähistorischer Zeit überhaupt bewohnt gewesen sei. Der allenfallsigen Annahme, dass sich die nariskisch-baiowarische Bevölkerung der Eger- und Nabgend nordwärts über den Waldsteinzug erstreckt habe, stehen zunächst die gänzlich verschiedenen sprachlichen Verhältnisse diesseits und jenseits dieses Gebirgskammes entgegen. Letztere weisen im Saalegebiet, von den slavischen Berg-, Fluss-, Orts- und Familiennamen abgesehen, nur auf die spätere fränkische Einwanderung hin, in Anknüpfung an einen thüringischen Volkstheil, der im Bereiche der Selbitz südwärts bis zu deren Ursprung, und sporadisch wohl auch über die Wasserscheide ins Saalegebiet, vorgedrungen war und der Selbitzlandschaft die solcher eigenthümliche Mundart hinterlassen hat.

Es würde nach Vorstehendem das Saalebecken hinsichtlich der ersten Besiedelung desselben neben diesen zerstreuten thüringischen Colonen nur den von Osten aus eingedrungenen Slaven zugewiesen werden können, welche uns in sprachlicher Beziehung so manches Andenken auf den alten Kulturstellen des Waldstein, wie die Nachgrabungen daselbst ergeben, aber auch noch Töpfergeräthe, Waffen und sonstige Spuren ihrer Anwesenheit zurückgelassen haben.

Immerhin aber bliebe es dann räthselhaft, dass auch über Gräber der slavischen und bezw. thüringischen Bevölkerung Nachrichten fehlen. Ein einziges Hügelgrab führt Scherber in der „bayreuthischen Vaterlandsgeschichte“ (1796) auf, indem er S. 30 u. f. berichtet, dass im Jahre 1728 bei Oberkottzau, etwa hundert Schritte vom Schlosse entfernt, beim „Abgraben eines Hügels“ zwei schöne Urnen gefunden worden seien. Die

eine hatte die Grösse „eines Gefässes von 9 bis 10 Maass“ mit „rundem Fuss, wohlproportionirtem Bauch, einem oben etwas abgesetzten, zusammengezogenen Hals nebst zweien Handhaben und einem Deckel.“ In der Mitte und bei dem Anfang des Halses lief eine breite, fingerdicke erhabene Leiste herum, den Zwischenraum füllten verschiedene wechselsweise erhabene und vertiefte Kreise, Punkte und „Züge“ (Wellenlinien?) aus. Die Urne enthielt „ein wenig schwarze Asche, etwas Kohlenstaub und etliche Stückchen gelben Gebeines“. Die kleinere Urne war etwa „eine halbe Maass“ gross und „mit ganz zarten gelben Beinen“ angefüllt. Als Beigaben führt Scherber an ein Hufeisen, etliche Pfeile und ein Stück von einem „Degen“ — wohl Eisensachen, da eine gegentheilige Bemerkung nicht vorliegt. — Diese Fundgegenstände sind nicht mehr zu sehen, man weiss daher nicht, welcher Nationalität der alte Krieger angehörte, dessen Asche hier aufgedeckt wurde. Doch sei bemerkt, dass die Fundstelle auf dem rechtsseitigen Ufer der Saale, auf altslavischem Boden gelegen ist.

Um in der in Rede stehenden Frage nun möglichste Gewissheit zu erlangen, gestattete ich mir im August 1884 an die vier vogtländischen Bezirksämter Münchberg, Rehau, Hof und Naila die Bitte zu stellen, von den Gemeindebehörden Bericht darüber einfordern zu wollen, ob in den jeweiligen Flurmarkungen, in Wäldern etc. nicht künstliche Hügel von unbekannter Bestimmung oder sonstige auffallende Anlagen vorhanden seien oder früher vorhanden waren, und in letzterem Falle, ob und welche Funde bei der Abtragung derselben gesammelt oder bemerkt worden seien. Mit äusserst anerkennens- und dankenswerther Bereitwilligkeit wurde von den genannten k. Aemtern dem Ansuchen eines Privatmannes entsprochen und hatten die bezüglichen Erhebungen folgendes Ergebniss:

I. Bezirksamt Münchberg. Von den 24 Gemeinden verweist Wüstenselbitz lediglich auf noch vorhandene alte Verschanzungen, welche sich vereinzelt vom „Kriegholz“ südwärts zum Enziusbache ziehen und erwähnt hiebei Erhebungen am Enziusbache „wie Grabhügel“, von denen einer vor Jahren aufgegraben worden sei, aber keine Fundstücke geliefert habe. Straas spricht von ähnlichen Hügeln bei Oelschnitz und Plöser Mühle, bei deren Umgebung nichts gefunden worden sei.

II. Bezirksamt Rehau. Fehlanzeige sämtlicher Gemeinden.

III. Bezirksamt Hof. Fehlanzeigen bis auf Förbau und Oberkotzau. Förbau berichtet,

dass nach der Sage am Stobersberge in einem Grundstück des Joh. Nikol. Ploss hart am Seultitzer Kirchwege „ein Reiter begraben liegen soll“. Die betreffende Stelle sei von den Besitzern nie beackert worden, gleiche jedoch nicht einem Hügelgrab, sondern mehr einem „versunkenen“ Grab. Bekannt seien auch die beiden auf einem Grabhügel stehenden Kreuze am Verbindungsweg nach Schwarzenbach a. S., „wo sich zwei Edelleute duellirt haben sollen“. Oberkotzau deutet auf eine Fläche unter dem Namen „Judenbegräbniss“ hin, woselbst theilweise noch künstliche Hügel sich vorfinden, fügt aber bei, dass Funde bei der Abtragung solcher Hügel bisher nicht gemacht wurden.

IV. Bezirksamt Naila. Fehlanzeigen bis auf Bernstein, welches mittheilt, dass sich bei der Einzel Breitengrund „ein Grabhügel aus älterer Zeit“ befinden soll, an dem Nachgrabungen nicht vorgenommen worden seien.

Man wird sich selbstverständlich eines endgiltigen Urtheils zu enthalten haben, bevor die vorstehend bezeichneten Objekte entsprechend untersucht sind. Bemerkenswerth erscheint, dass nach den übereinstimmenden Berichten der verschiedenen Gemeinden keiner dieser Hügel bei der Abtragung irgend einen Inhalt wahrnehmen liess. Die Anzeigen der Gemeinden Wüstenselbitz und Straas scheinen sich auf ein selbständig ins Auge zu fassendes altes Vertheidigungssystem zu beziehen, welches sich vom hochgelegenen „Kriegholz“, wo zwischen Einzelschanzen von kleinerem Umfange Eisenäxte und Fussangeln zu Tage gefördert wurden, der Wasserscheide zwischen Saale und Main entlang bis in den heutigen Straaser Gemeindebezirk erstreckte und mit dem auch elf in den Boden eingeschnittene, als „Hussitengräber“ bezeichnete viereckige Stellen auf der „Kriegwiese“ bei Ahornis, deren Erdaufwürfe von dem Grundeigenthümer jüngst zu Kulturzwecken abgetragen wurden, in Connex stehen dürften. Die Volkssage weiss von einer grossen Schlacht, die hier geschlagen worden sei, so dass der Müller unten am Zusammenflusse des Enziusbaches und der Selbitz drei Tage lang mit blutigem Wasser gemahlen habe. Ein der „Kriegwiese“ benachbarter Einödbewohner will beim Graben eines Kellers in Mannstiefe Pferdeknöchel und „Ofenkacheln“ gefunden haben. Aehnliche Schutzwehren wie im „Kriegholz“ und wie diese gegen Westen gerichtet erscheinen sodann am rechten Schorgastufer auf der Beerleithe und eine bedeutende Schanze findet sich an den Selbitzabhängen südöstlich von Helmbrechts. — Das „Reitergrab“ von Förbau wird

als „versunkene“ Stelle bezeichnet. Bei dem Oberkotzauer „Judenbegräbniss“ wäre, wie oben auf der Wasserscheide, schon mit Rücksicht auf den Scherber'schen Bericht wiederholt, und zwar von sachkundiger Hand, der Spaten anzusetzen, wenn sich auch diese nach mündlicher Mittheilung ziemlich ansehnlichen und regelmässig geformten Hügel nach dem gemeindlichen Berichte bisher als inhaltlose Erdaufwürfe erwiesen haben sollen. Ausser Betracht dürfte wohl das „Edelmannsgrab“ mit den beiden Kreuzen kommen, der „Grabhügel“ bei Bernstein aber gehört bereits dem Maingebiet zu.¹⁾

Es sei schliesslich noch erwähnt, dass auch von Bronze-Einzelfunden im bayerischen Vogtland nichts bekannt wurde und die sonstigen bisherigen alterthümlichen Funde nicht über die Slavenzeit zurückreichen. Alle Umstände scheinen darauf hinzudeuten, dass die lokale prähistorische Forschung im Saalegebiet nur auf die slavische Periode angewiesen sein werde.

M ü n c h b e r g, im October 1884. L. Z a p f.

Nachtrag. Bis zum Einlangen des Revisionsabzuges obiger Mittheilung hatte ich Gelegenheit, mehrere der oben aufgeführten Oertlichkeiten in Augenschein zu nehmen. Die Hügel bei Plösen, am Oberlaufe der Pulschnitz, und zwischen Solg und Oelschnitz sind (wie die in der Note erwähnten bei Leugast) alte Aufwürfe von beträchtlichem Umfange, deren Bestimmung nicht klar ist, welche die Annahme von Gräbern aber ausschliessen. Wahrscheinlich rühren solche, den Dorf- und Bachnamen nach, von wendischen Kulturunternehmungen irgend welcher Art her. Das Gleiche dürfte bei den Hügeln am Enziusbache der Fall sein. Das „Judenbegräbniss“ aber, etwa 18 schöngerundete Grabhügel enthaltend und eine halbe Stunde östlich von Oberkotzau auf der westlichen Abdachung einer Bergkuppe gelegen, scheint in der That ein Judenfriedhof zu sein, da sich inzwischen schriftliche Nachweise aufgefunden haben, dass der ebengenannte Ort im Mittelalter von Israeliten bewohnt war, die hier eine Synagoge hatten. Die Grabhügel wurden daher unberührt gelassen.

Der Schlusssatz obigen Artikels wird durch diese Befunde nur bestätigt und ergibt sich weiter die Annahme hieraus, dass die heidnische (thüringisch-) slavische Bevölkerung ihre Todten in Flachgräbern bestattet habe, welche nach der Auffindung harren. M ü n c h b e r g, 11. Mai 1885. L. Z.

1) Auch bei Marktleugast, Bezirksamt Stadtsteinaach (Maingebiet), sollen sich Hügelgräber befinden.